

Nr. 6.

1884.

Sitzungs - Bericht
der
Gesellschaft naturforschender Freunde
zu Berlin
vom 17. Juni 1884.

Director: Herr BEYRICH.

Herr WADA aus Tokio (als Gast anwesend) demonstirte eine Anzahl von ihm mitgebrachter japanischer Mineralien.

In einer nicht genauer untersuchten Formation bei Kiura, Provinz Bungo, Insel Kiu-Shiu, finden sich lose, eigenthümlich verzerrte Würfel von Eisenkies; während von den beiden vorliegenden Exemplaren das eine nur noch in ganz geringer Ausdehnung ungestörte Würfelflächen zeigt, vielmehr einem spitzen Rhomboëder gleicht und so die Vermuthung aufkommen lässt, dass man es mit einer Pseudomorphose zu thun haben könne, sind an dem zweiten in den Endpunkten einer trigonalen Axe die Ecken des Würfels mit genau stimmenden Winkeln zu constatiren, wogegen die übrigen Theile der Flächen eine unregelmässige Fältelung zeigen, in ihren Winkeln bis zu 110° und 115° abweichen und den Anschein gewähren, als ob die Krystalle nach ihrer Consolidirung noch einer Dehnung unterworfen waren.

Im Gegensatze hierzu kommen an vielen anderen Localitäten sehr regelmässig ausgebildete Krystalle desselben Minerals vor, von denen solche der Combination $O, \infty \frac{O2}{2}$ mit wechselnder Ausdehnung der einzelnen Gestalten aus dem

Flussthal Kiso, Prov. Shinano, und solche mit 0 und ∞ 0 ∞ von Utesan, Prov. Idsumo vorliegen. Die Würfelflächen des letzteren Vorkommens sind parallel der Combinationskante ∞ 0 ∞ : ∞ 0 n stark gestreift.

Kupferkies liegt in einer Stufe aus den Gängen im Diabas und Diabas-Tuff von Ani, Prov. Ugo vor. Dieselbe zeigt verworren verwachsene Gruppen sphenoidischer Krystalle, welche, wenn kein neuer Bruch vorliegt, bunt angelaufen sind. Das Mineral wird auf diesen Gängen begleitet von Bleiglanz, Zinkblende, Quarz und den gewöhnlichen Gangmineralien; auch auf der vorliegenden Stufe schliessen die Krystalle des Kupferkies hie und da kleine Bleiglanz-Individuen ein, an denen neben dem vorwaltenden Würfel kleine Flächen des Octaëders zu erkennen sind.

Der in neuerer Zeit durch E. S. DANA und J. A. KRENNER auch weiteren Kreisen bekannt gewordene Antimonglanz kommt auf Gängen in krystallinen Schiefern vor. Diese Gänge sind gewöhnlich in einer Mächtigkeit von 0,30 m mit derbem Erze angefüllt; hin und wieder auftretende Höhlungen liefern jene Krystalle, welche von oben genannten Autoren des Näheren beschrieben wurden. Der Fundort derselben ist jedoch von DANA nicht ganz richtig angegeben worden; derselbe ist als das Antimonglanzbergwerk bei Ichinokawa in der Ortschaft Ojoin-mura bei Saijo, Prov. Iyo auf der Insel Shikoku zu bezeichnen. [Kosang ist das japanische Wort für Bergwerk, und Jaegimeken Kannaizu bedeutet „Karte von (dem Bezirk) Jaegime“, oder besser „Jaechime“.]

Als Merkwürdigkeit sind die Krystalle in Japan schon seit langer Zeit bekannt, und eine aus dem Anfange dieses Jahrhunderts stammende Mineralogie (Unkonshi) thut derselben bereits Erwähnung und bildet dieselben sogar ab unter der Bezeichnung Shokoshi, was Zinn-haltiges Mineral bedeutet.

Von der Hauptinsel der Goto-Gruppe bei Nangasaki liegt neben einigen kleineren Exemplaren ein grösserer Bergkrystall vor, welcher nach dem durch WEISS bekannt gewordenem Gesetz, dem 4. in der Zusammenstellung von JENTZSCH verzwillingt ist. Die einzelnen Individuen erreichen eine Grösse von 70 und 85 mm Länge bei 90 resp. 60 mm Breite; sie

sind tafelförmig nach der in eine Ebene fallenden Prismenfläche ausgebildet und zeigen neben den Flächen dieser Form nur noch die beiden Rhomboëder und ein Trapezoëder, welches wohl das Zeichen $6P\frac{1}{2}$ haben dürfte; — es ist die Kante von dieser Fläche zum anliegenden Prisma zu ungefähr 168° mit dem Anlegegoniometer gemessen. Ueber das Vorkommen dieser Krystalle ist bislang keine nähere Angabe möglich, da dieselben durch den Vorsteher des dortigen Bezirks im losen Zustande nach Tokio gelangt sind. Durch das gleichzeitige Vorkommen daselbst von Kaolin ist wohl auf pegmatitische Gänge im Granit oder Gneiss zu schliessen.

Der durch G. vom RATH beschriebene Bergkrystall, welcher nach dem gleichen Gesetz verzwillingt ist, soll dem Herrn MOHNICKE in Hakodate auf der Insel Yezo geschenkt worden sein; es muss vorläufig dahingestellt bleiben, ob dieses Exemplar einem Fundorte dieser Gegend, welche der Goto-Gruppe diametral gegenüber gelegen ist, entstammt, oder ob für denselben das gleiche Herkommen in Anspruch genommen werden kann; eine Möglichkeit für diese letztere Annahme ist jedenfalls des Umstandes wegen zuzugestehen, dass Herr MOHNICKE lange Zeit als holländischer Beamter in Nangasaki thätig gewesen ist, und der fragliche Krystall vielleicht schon während dieser Zeit in seinen Besitz gelangte.

Aus dem Granit des Berges Kimpusan in der Provinz Kai liegt ein säulenförmig ausgebildetes Krystallfragment von Apatit vor, das 88 mm Länge in der Richtung der Hauptaxe und 41 mm Breite der Säulenfläche misst. Neben dieser Säule tritt noch in 12 mm breiter Abstumpfung der Kanten die zweite Säule und als Endigung die Basis auf. Die Spaltbarkeiten nach dieser Fläche und der breiteren Säule sind deutlich zu erkennen; das spec. Gew. beträgt 3,19. Die alte Oberfläche des Fragments, sowohl Krystall- wie Bruchflächen, sind von einem weissen Ueberzuge bedeckt, der erdiges Aussehen hat, wogegen die von Neuem freigelegte Substanz wasserhell ist. An dieser wohl als frisch anzusehenden und unter dem Mikroskop einschlussfreien Materie ist obiges spezifische Gewicht ermittelt. Quer in den grossen Krystall eingewachsen und auf der angeschlagenen Fläche hervortretend, liegt ein

kleineres, etwa 10 mm im Querschnitt messendes Individuum, das aber ohne Zertrümmerung des einhüllenden Körpers nicht freigelegt werden konnte.

Pegmatitische Gänge des Granits von Otani-yama an der Grenze der Provinz Omi, nahe der Stadt Kioto, haben ausgezeichnete Exemplare von Topas geliefert, deren Farbe von wasserhell durch gelblich-weingelb in's grünliche geht. Die Grösse dieser Krystalle erreicht diejenige, welche an Exemplaren vom Ural bekannt geworden ist; das eine der vorliegenden losen Individuen, welches bei Weitem noch nicht als das grösste der gefundenen gelten kann, hat eine Länge von 85 mm bei einer Breite von 75 mm in der Richtung der $\bar{a}$ -Axe und einer solchen von 120 mm in derjenigen der $\bar{b}$ -Axe.

In Bezug ihrer krystallographischen Ausbildung schliesst sich das in Rede stehende Mineral hauptsächlich dem Typus der russischen Topase an, doch liegen auch Exemplare von ähnlicher Gestalt vor, wie am Schneckenstein in Sachsen gewöhnlich beobachtet wird. An Formen wurden, unter Zugrundelegung des von N. v. KOKSCHAROW gewählten Axensystems, die folgenden theils durch Messung mit dem Anlegoniometer, theils am Reflexionsgoniometer erkannten Formen beobachtet:

$$\infty P, \infty P\bar{2}, \infty P\infty; 0P; P, \frac{1}{2}P, \frac{1}{3}P; 2P\infty, P\infty, \frac{2}{3}P\infty; \\ P\infty, \frac{1}{3}P\infty.$$

In ähnlicher Weise kommen auch zu Nakatsu-gawa, Prov. Mino, gleichgefärbte Exemplare der gleichen Combination vor; seltener sind hier aber auch Individuen aufgefunden, welche eine schön aquamarine Färbung darbieten und deswegen besonders als Schmucksteine Verwendung finden. Auch von dieser selteneren Varietät konnte ein grosser Krystall gezeigt werden, der allerdings im Innern nicht ganz frei von Rissen und Sprüngen war.

Turmalin wurde von vier verschiedenen Fundpunkten vorgelegt. Von denselben kommen drei auf sicher erkanntes Granit- resp. Gneissgebiet, während das vierte zusammen mit Beryll von der an zweiter Stelle genannten Topas-Localität nach Tokio gelangt ist; die drei ersten Varietäten sind schwarz,

die letzte dagegen zeigt himmelblaue Färbung und ist in circa 30 mm langen Säulen zu einem concentrisch-strahligen Aggregat verwachsen, welches als Endigung eine gemeinschaftliche, gewölbte und narbige Oberfläche von der ungefähren Lage der Basis trägt.

Das eine fast gleichgebaute Exemplar der schwarzen Turmaline stammt von dem bei Gelegenheit des Apatit erwähnten Berge Kimpusan. Zum Zwecke der Gewinnung von Bergkrystall zu Bijouterie-Artikeln wird in demselben schon seit 300—400 Jahren ein Steinbruch-artiger Betrieb fortgesetzt, welcher die zu Zügen oder Gängen angeordneten Drusen verfolgt. Bei Gelegenheit dieser Arbeiten ist im Jahre 1880 mit einer Anzahl kleinerer Krystalle auch jener oben erwähnte Apatit gewonnen, und Aufräumungs-Arbeiten liefern aus dem zersetzten Granit die hier erwähnten Turmaline. In den Drusen ist neben Bergkrystall auch Feldspath und Topas vertreten.

Eine andere, lang säulenförmig ausgebildete Varietät des schwarzen Turmalins stammt aus Granit vom Kirishima-yama (=Berg), Provinz Osumi auf der Insel Kiu Shiu. Die ziemlich gut spiegelnde Endigung der Hauptaxe zeigt die Combination:

$$R, 2R \text{ mit } -2R$$

und in der stark gerieften dreiseitigen Säulenzone ist $\infty P2$ als schmale, aber ebene Zuschärfung der Kanten vorhanden.

Die letzte der hierher gehörenden Stufen zeigt das Mineral in Gemeinschaft mit optisch zweiaxigem Glimmer (Muscovit), sowie mit Kalifeldspath als Gemengtheile eines pegmatitischen Granits aus der Provinz Hidachi. Namentlich der Feldspath zeigt schon stark vorgeschrittene Zersetzung, Er trägt seine Spaltbarkeit nach oP nicht mehr so deutlich zur Schau und hat ein mattes erdiges Ansehen; auch der Turmalin ist mit einer ca. 1 mm dicken Umwandlungskruste von Glimmer überkleidet.

Des Weiteren lag Granat von drei verschiedenen Fundorten vor; einer derselben gehört einer unbewohnten und wenig zugänglichen Gegend an, und kamen die losen Exemplare von dort als vermeintliche Diamanten nach Tokio. Die rothbraunen Krystalle der Combination $\infty 0, 202$ bilden eine ungefähr 40 mm dicke Kruste, welche in ihren Höhlungen theilweise

noch eine weisse Kaolin-artige Ausfüllungsmasse birgt. Diese letztere enthält unter dem Mikroskop noch kleine Partikelchen, welche ihren physikalischen Eigenschaften nach als Orthoklas gedeutet werden müssen. Begleitet ist das Mineral von Quarzkrystallen, und die Stufe gleicht sowohl in ihrer Ausbildung als auch in Bezug auf diese Begleitung solchen von Friedeberg, Oesterr.-Schlesien, ziemlich genau. Als Fundort ist vom Finder der Kuro-yuwa (= Schwarz-fels) angegeben, ein Berg, der ungefähr 4 Tagereisen von der Arimine-mura (= Dorfschaft), Provinz Etchü, gelegen ist.

Ein zweites Vorkommen, durch Schmucksteinhändler gesammelt und durch dieselben sehr verbreitet, stammt aus der Nähe von Wada-mura, Provinz Shinano, in der Nähe von Asama-yama gelegen, ebenfalls aus noch nicht untersuchter geologischer Formation. Die losen, dunkel-braunrothen bis schwarzen Krystalle sind ringsum ausgebildet und zeigen bei recht glänzender Flächenbeschaffenheit die Combination $\propto 0.202$ ungefähr im Gleichgewicht.

Einfache Individuen endlich der Form 202 mit deutlich ausgeprägter Streifung nach den Höhenlinien der Trapezoide und von brauner Farbe sind aus sehr grobkörnigem Glimmerschiefer von Yamao-mura, Provinz Hidachi, erhalten.

Der Beryll, dessen gelegentlich der Besprechung des Turmalins Erwähnung geschah, ist von schwach grünlicher Färbung und zeigt in stark geriefter Säulen-Zone die Flächen des Stammprisma; die Endigung der Hauptaxe wird von einer Pyramide gebildet, die den Kanten der Säule aufgesetzt ist, deren Zeichen aber wegen der drusigen Oberfläche nicht abgeleitet werden konnte.

Zeolithe liegen aus den Höhlungen eines Diabas-Mandelsteins von Mase-mura, Provinz Echigo, von drei verschiedenen Species vor.

Der Apophyllit ist von milchweisser Farbe, nicht ganz durchsichtig, ungefähr vom Aussehen der von Poonah kommenden Stufen. An der einen vorgezeigten Krystallgruppe misst das grösste Individuum etwa 30 mm über die Fläche der zweiten Säule hin; er ist aufgebaut aus zahlreichen, fast parallel gerichteten Subindividuen, welche sich durch vor-

springende Leisten und frei hervorragende Pyramidenspitzen auf den Flächen des Hauptexemplars bekunden. Die Combination ist diejenige der Andreasberger Stufen mit P und $\infty P \infty$; auch ist bei jeder der einzelnen Spitzen die Basis wahrzunehmen, doch dürfte dieselbe wohl dem vorhandenen Perlmutterglanz nach durch Spaltung hervorgebracht sein. Unter dem Polarisations-Mikroskop zeigen basische Blättchen die bekannten Ringe und die mit der jeweilig untersuchten Stelle in Bezug auf Lage der Axenebene und Grösse des Winkels variirende Erscheinung eines optisch zweiaxigen Minerals.

Wasserhelle Analcime von der einfachen Form 202 sind einer radial-faserigen Kruste rhombischen Natrolith's aufgewachsen, dessen Nadeln theilweise noch mit ihren pyramidalen Endigungen in den Analcim hineinragen.

Von dem Fundorte, welcher an erster Stelle beim Topas erwähnt ward, liegt schliesslich eine grössere Reihe von Kalifeldspäthen vor, welche in ihrem Aeusseren sehr an das gleiche Mineral aus den Granitit-Bergen der Umgegend von Striegau in Schlesien erinnern.

Unter den mitgebrachten Exemplaren fehlen einfache Krystalle, und scheint dies jedenfalls ein Beweis für das seltenere Vorkommen derselben zu sein. Dagegen liegen in ausgezeichneter Weise ausgebildete Zwillinge nach den drei gewöhnlichen Gesetzen vor. Solche nach oP sind entweder nur von der Basis, dem Klinopinakoid und den beiden am häufigsten beobachteten Orthodomen begrenzt und zeigen in diesem Falle keine einspringenden Winkel, wohl aber die charakteristische Federstreifung auf dem in dieselbe Ebene fallenden seitlichen Pinakoid, oder aber die den Zwilling zusammensetzenden Individuen haben neben den oben erwähnten Flächen auch noch diejenigen des Stammprisma und bilden dann an der Zwillingsgrenze den durch das Gesetz verlangten Winkel von ungefähr $135\frac{1}{2}^{\circ}$.

Die Zwillinge nach dem sogen. Karlsbader Gesetz (Zwillingsaxe $\perp$ auf dem vorderen Pinakoid) zeigen die Formen des seitlichen Pinakoids, der Säule, der Basis sowie der beiden Domen x und y und sind dadurch charakterisirt, dass die Fläche der Basis ungefähr mit der vom Orthodoma $P\infty$ in eine Ebene fällt, dass die basische Spaltbarkeit aber in den beiden Hälften

des Zwilling's kreuzweise verläuft. Von den beiden vorliegenden Exemplaren ist das eine ein rechter, das andere ein linker Zwilling.

Die Bavenoer Zwillinge (Zwilling'saxe $\perp 2P\infty$) erreichen die grösste Ausdehnung; sie bilden rectanguläre Säulen, gestreckt in der Richtung der $\hat{a}$ -Axe, von 80 mm Länge und ca. 40 mm Seitenlänge des mehr oder weniger quadratischen Durchschnitts. Die Zwilling'sgrenze läuft auf den verschiedenen Seiten sehr unregelmässig, ist aber stets durch die physikalische Verschiedenheit der zusammenfallenden oder nahe liegenden Flächen auf das schärfste zu verfolgen. Zu den an Exemplaren der beiden vorhergehenden Zwilling'sgesetzen beobachteten Flächen OP ; $\infty P\infty$, ∞P , $P\infty$, $2P\infty$ kommen hier noch die Flächen von $\infty P\frac{1}{2}$ sowie $+P$. Ueberwachsung von Albit auf den Säulenflächen wurde nicht beobachtet.

Charakteristisch für das Zusammenvorkommen der hierher gehörenden Mineralien ist ein Bavenoer Zwilling, der grösste der vorliegenden, mit einem quadratischen Durchschnitt von nahe an 60 mm Seitenlänge, welcher 8 deutlich zu erkennende Topase von wasserheller Farbe trägt. Dieselben sind auf den Flächen der Basis und des seitlichen Pinakoids aufgewachsen.

Ein anderer Feldspath, Zwilling nach dem Karlsbader Gesetz, ist überwachsen von einem silberweissen Glimmer, welcher ähnlich zu Krystallgruppen zusammengewachsen erscheint, wie die Eisenrosen vom St. Gotthard, optisch deutlich 2axig ist und dessen Axenebene parallel einer Seitenfläche des Umgrenzungs-Hexagons geht; derselbe dürfte wohl als Zinnwaldit anzusprechen sein. Ein ferneres mit gleichem Glimmer überzogenes Krystallfragment zeigt eine seltener vorgefundene grünliche Färbung und nähert sich hierdurch dem als Amazonenstein bekannten Mikroklin. Spaltblättchen nach oP von diesem Exemplar geben unter dem Mikroskop mit Polarisations-Vorrichtung die bekannte Gitterstructur, wogegen solche von den vorhin erwähnten Krystallen einen scheinbar einfachen Aufbau zeigen.

Herr WITTMACK legte verkohlte Samen vor, die ihm Herr Geh. Med.-Rath VIRCHOW auf Veranlassung des Herrn SCHLIEMANN zur Bestimmung übersandt hatte. — Dieselben stammen von den SCHLIEMANN'schen Ausgrabungen in in Tiryns (Tirynth) und erweisen sich deutlich als Weintraubenkerne. Sie zeigen vor allem die beiden Furchen auf der Innenseite, sowie meist auch den kreisförmigen centralen Wulst auf der gewölbten Aussenseite des Samens. Die Kerne sind ziemlich gross, kurz aber dick, welches letztere sich wohl durch das Aufschwellen bei der Verkohlung erklärt. Ihre Länge beträgt ca. 5 mm, der Durchmesser ca. 4 mm. Allerdings erreichen sie somit nicht die Dimensionen der in ägyptischen Gräbern gefundenen Weintraubenkerne, die ALEX. BRAUN (Zeitschr. f. Ethnologie, IX., 1877, pag. 307¹⁾) auf etwa 7 mm Länge und 4,5—5 mm Breite angibt. Die ägyptischen kommen den heutigen Rosinenkernen ganz nahe, ja übertreffen sie zum Theil, denn unsere Rosinenkerne weisen 5—8 mm in der Länge und 3,5—4 mm in der Breite auf.

Weiter legte Herr WITTMACK moderne Samen vor, die ebenfalls Herr Geh. Med.-Rath VIRCHOW ihm überwiesen. — Diese waren von den Ameisen vor dem Institut des Herrn Geh. Rath VIRCHOW an die Luft gelegt worden. Es zeigte sich gar bald, dass es die Samen von *Veronica hederæfolia* L., dem epheublättrigen Ehrenpreis, diesem bekannten Unkraut, waren. Zu welchem Zweck die Ameisen diese hornigen, weissgelben Samen zusammentragen, ist wohl nicht ohne Weiteres zu sagen. Ob sie dieselben auch vielleicht pflegen, wie die Ackerbau treibenden Ameisen in Texas (BREHM, Thierleben, IX., p. 266) und andere Arten? — LUBBOCK sah sie manchmal Veilchensamen eintragen.²⁾

1) Auch als besondere Broschüre unter dem Titel: „AL. BRAUN, Die Pflanzenreste des ägyptischen Museums in Berlin.“ Aus dem Nachlass des Verfassers herausgegeben von P. ASCHERSON und PAUL MAGNUS. Berlin 1877.

2) Ueber den Gegenstand finden sich nach freundl. Mittheilung des Herrn Dr. KARSCH Angaben bei MEER HASSAN ALI, „Geschichte der Muselmänner“; bei HOPE in den Transactions of the Entomological Society, 1840, pag. 213; bei SYKES in den Transact. Ent. Soc., 1836, pag. 99;

Drittens legte Herr WITTMACK eine grosse, fast kugelrunde und in Gestalt einem Apfel ähnelnde Birne vor, die er aus der japanischen Abtheilung der Petersburger internationalen Gartenbau - Ausstellung vom 17. bis 28. Mai d. J. als *Pirus ussuriensis* RUPR. erhalten hatte. Die Birne hat einen Durchmesser von 8,4 cm., eine Höhe von 6,4 cm und ein Gewicht von ca. 250 gr. Die Schale ist dünn, schön bräunlichgelb mit weissen Punkten und matt. Der Stiel ist kurz (ob abgebrochen?), Kelchhöhle kreiselförmig, die Kelchzähne fehlen der reifen Frucht, ganz wie bei *P. baccata*, und wenn auch WENZIG in seiner Monographie der *Pomaceae* (Jahrbuch d. königl. botan. Museums in Berlin, II., pag. 289) *P. ussuriensis* nur als eine Varietät von *P. communis* hinstellt, so dürfte allein dieser Umstand wohl schon genügend sein, um sie als eigene Species aufzufassen; ausserdem kommen noch die scharfen, feinen Sägezähne des stark zugespitzten Blattes als Unterscheidungsmerkmal hinzu.

Die Grösse der vorliegenden Frucht lässt darauf schliessen, dass es entschieden eine alte Kulturform ist. Sie entspricht etwa der *Pirus Simonii* CARR. (Rev. hort., 1872, pag. 28 c. ic.), der „Gelben Birne von Peking“ (Monatsschrift d. Vereins z. Bef. d. Gartenbaues, 1879, pag. 318), sowie der Birne „Madame von Siebold“ (Rev. hort., 1879, pag. 170 c. i. col.). Letztere unterscheidet sich aber durch einen langen Stiel. Alle diese sind jedoch kleiner als die in Petersburg ausgestellte.

Die wilde Form von *Pirus ussuriensis* RUPPR. dürfte dagegen in der kleinen, nur circa 3 cm langen, birnförmigen Frucht zu erblicken sein, die 1878 in der königl. Gärtnerlehranstalt zu Potsdam reifte, und die Herr LAUCHE in der Versammlung d. Vereins z. Bef. d. Gartenbaues am 7. Sept. 1878 (siehe Monatsschrift d. V. z. Bef. d. G. 1878, pag. 435 u. 485) vorzeigte, sowie in derselben Zeitschrift 1879, pag. 318 beschrieb und Taf. IV., Fig. 1—3 abbildete.

bei BUCKLEY in den Proceedings Acad. Nat. Sciences, Philadelphia, 1860, pag. 233; bei LINCEUM in Journal Linnean Society, London 1861, pag. 29; bei MC COOK, The natural History of the Agricultural Ants of Texas, pag. 38; bei MOGGRIDGE and LESPÈS, in den Büchern Salomonis, sowie vor allen bei LUBBOCK: Ameisen, Bienen u. Wespen, 1883.

Trotz ihres schönen Ansehens hatten die japanischen Birnen, von denen einige in Petersburg gekostet wurden, keineswegs einen guten Geschmack; ihr Fleisch war abknackend hart und geschmacklos wie eine Kohlrübe, das Kernhaus mit vielen Steinzellen umgeben; Saft war wenig vorhanden. Ihre grosse Härte erklärt es, dass sie sich 2 Jahre lang halten, wie mehrfach versichert wird, und man deshalb zu jeder Jahreszeit in Japan Birnen haben kann.

Den Kernen scheint aber diese Zeit oft zu lang zu werden. Eine vom Vortragenden aufgeschnittene Frucht, die allerdings einige Faulflecke auf dem Transport von Petersburg nach Berlin erhalten hatte, die aber um das Kernhaus herum z. Th. noch fest war, zeigte beim Durchschneiden, dass fast alle Kerne gekeimt waren, ein Fall, der bei Birnen noch nicht beobachtet zu sein scheint, während er, wie Prof. ASCHERSON bemerkte, bei Aepfeln schon constatirt ist. So z. B. vom Lehrer W. FRENZEL in Hilden bei Düsseldorf (Sitzungsber. d. Ges. naturf. Freunde 1875, pag. 101, und ebenso in Sitzungsber. d. bot. Vereins d. Prov. Brandenburg, 1875, pag. 79).¹⁾

Die vorgelegte Frucht ist inzwischen durchgeschnitten worden; sie erwies sich im Innern ganz fest, und die Kerne zeigten keine Spur von Keimung.

Die Samen waren ausserordentlich gross, 11 — 12 mm lang, bis 6 mm breit, auf der einen Seite flach und berandet, auf der anderen gewölbt, am oberen Ende meist in eine oft seitliche Spitze auslaufend, am unteren zugespitzt. Bei den gekeimten fehlte die untere Spitze, und trug das Würzelchen mitunter noch das fehlende Stück der Schale auf der Wurzelhaube oder nahe derselben, hatte es gewissermaassen vor sich hergeschoben. In einem Falle hatte das Würzelchen sogar die Mittelaxe des Kernhauses durchbohrt. Die am stärksten entwickelten Würzelchen waren bis 2 cm lang. Das Kernhaus ist sehr dünnhäutig, kaum pergamentartig. Die Steinzellen sind klein, aber zahlreich.

Der in der Sitzung anwesende japanische Ministerialrath

¹⁾ In der Frucht bereits keimende Kürbissamen sind vom Vortragenden im Deutschen Garten, 1881, pag. 561 beschrieben und abgebildet; desgl. Orangensamen in Gartenzeitung, 1884, pag. 90 Fig. 26.

Herr WADA bemerkte zu dem Vortrage, dass die vorgelegte Sorte allerdings keinen guten Geschmack habe, dass es aber eine längliche Sorte gäbe, welche ganz wohlschmeckend sei. [Vielleicht möchte das die *Pirus Sieboldii* CARR. (Rev. hort. 1880, pag. 110 c. ic. col.) sein, und dürfte dazu auch wohl die „Birne Mikado“ gehören, welche Herr Hofgärtner NOACK in Bessungen bei Darmstadt 1878 Herrn Prof. K. KOCH übergab (Monatsschrift d. V. z. Bef. d. G. 1878).]

Als Geschenke wurden mit Dank entgegengenommen:

Sitzungsbericht der naturforschenden Gesellschaft in Leipzig, 10. Jahrg. 1883.

Jahresberichte des naturw. Vereins zu Elberfeld. 1884, 6. Heft.
 Proceedings of the Zoological Society of London. 1883, part IV.
 Catalogue of the Library of the Zoological Society of London. 1883.

Bulletin de la Société zoologique de France. Paris, 1883, V — VI.

Annales de la Société d'agriculture, hist. nat. et arts de Lyon, V., 1882.

Anales de la Sociedad científica Argentina, XVII., 4. April 1884.

Boletin de la Academia nacional en Córdoba. VI., 1a. 1884.
 Proceedings of the Boston Society of Natural History, XXI., 4., Januar—April 1882. XXII., 1, Mai—Novmbr. 1882.
 Memoirs of the Boston Society of Natural History, III., 6.—7. 1883.

Bulletin de l'Académie impér. des sciences de St. Petersburg, XXIX., 2. 1884.

ALBRECHT, P., Sur la fossette vermienne du crâne des mammifères (aus dem Bull. de la Société d'Anthrop. de Bruxelles 1884).

FISCHER, J. G., Ueber einige afrikanische Reptilien, Amphibien und Fische des naturh. Museums in Hamburg. 1884. (Aus dem Jahrb. für 1883 über d. naturh. Mus. in Hamburg.)
 — — Herpetologische Bemerkungen (Sep.-Abdruck aus d. Abhandl. d. naturw. Vereins von Hamburg-Altona VIII., 1. 1884).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sitzungsberichte der Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin](#)

Jahr/Year: 1884

Band/Volume: [1884](#)

Autor(en)/Author(s): Beyrich Heinrich Ernst

Artikel/Article: [Sitzungs - Bericht der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin vom 17. Juni 1884 79-90](#)